

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1941)

Heft: 7

Artikel: Ein Schreiben des Dekans Luzius Pol aus seiner Verbannung in Innsbruck 1799

Autor: Pieth, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bestand jedenfalls ein Kaufhaus, während 1464 nach dem Brande neuerdings die Errichtung gestattet wurde.

Zum Schluß hebt Schulte noch die Veränderungen hervor, welche in Handel und Verkehr die Entdeckung des Seeweges nach Indien zur Folge hatte. Venedig und Italien wurden dadurch geschädigt und sanken langsam, während Lissabon und Antwerpen immer größere Bedeutung gewannen.

Ein Schreiben des Dekans Luzius Pol aus seiner Verbannung in Innsbruck 1799

Mitgeteilt von Dr. F. Pieth, Chur.

Als im Mai 1799 die Österreicher Graubünden besetzten, verfügte die von ihnen eingesetzte Interinalregierung die Verhaftung von Bündnern, welche den neuen, von den Franzosen vertretenen Staatstheorien huldigten und für den Anschluß Graubündens an die helvetische Republik eingetreten waren. 94 derselben, darunter viele reformierte Pfarrer, wurden nach Innsbruck abgeführt. Unter ihnen befand sich auch der bekannte Philanthrop Dekan Luzius Pol (1754–1828) von Malix, Pfarrer in Schuders, Luzein, Fläsch, Malix und Fideris, Botaniker, Entomolog und Landwirt, später bahnbrechender Verfechter und Praktiker der Wildwasserverbauung in Graubünden. Von ihm ist ein Brief erhalten, den er aus seiner Verbannung an einen befreundeten Amtsbruder gerichtet hat. Er ist bemerkenswert durch die Aufschlüsse, die er uns erteilt über das Leben der bündnerischen Geiseln in Innsbruck. Ihrer 64 wurden später, als die Franzosen neuerdings in Graubünden einrückten und Tirol bedrohten, nach Graz verbracht. Die übrigen scheinen in Freiheit gesetzt worden oder entwichen zu sein. Als dann im Januar 1801 die Friedensverhandlungen zwischen den Kriegführenden begannen, wurde der Befehl erteilt, die Bündner Geiseln freizugeben*.

* Vgl. auch den Bericht des Paters Placidus a Spescha über seine Deportation nach Innsbruck in Pieth F. und Hager K., Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und seine Schriften. S. 115 ff und die dort S. 115 angegebene Literatur.

Innsbruck, 11. Julius 1799.

Habe Dank mein Lieber! Daß Du zuweilen meine Familie besuchst und sie liebevoll berathest! o wie wohl kommt es mir, daß Du in Bündten bist! – Unser aller Dank hast auch für die Nachrichten, die Du uns vom Colloquium in Fidis mittheilest. Dafür sollst Du auch von uns Nachrichten erhalten. Wir sind hier unserer 90 von allen Sprachen und Zungen. 14 sind von Tirano, darunter 2 Pfarrer – alles feine Leute. Unser Schicksal fraternisiert uns gegen einander. Es ist, als gehörten wir zu einer Familie. 70 wohnen zusammen in der Inn-Caserne – ein ehemaliges Kloster. 14 große geräumige Stuben erlauben uns Raum genug. Eine davon ist unser gottesdienstlicher Saal, wo wir jeden Sonntag um 10 Uhr eine Predigt abhören, aber ohne Gesang. Jeder hat sein Bett. Das geräthe dazu und alles Zeug hat das Gubernium neu anschaffen müssen. Ein Traiteur giebt mittags und abends zu essen, jede Mahlzeit für 15 + ohne Brod und Wein. Das Brod ist hier besser und wohlfeiler als in Bündten. Es ist also daselbst immer große Gesellschaft, und für die Nothdurft des Lebens ist gesorgt. Seit 10 Tagen habe ich die Caserne verlassen. Denn unser 15 formieren eine eigene Gesellschaft. In einem andern Quartier der Stadt haben wir in einem gräflich Kuhrischen Hause eine Etage gemiethet, die aus 10 Zimmer, einer Küche und einem Dienstzimmer besteht. Da ist auch ein Garten dabei zum Spazieren. Eine Magd, die eine gute Köchin ist, sorgt für unsere Tafel. Wir kaufen unsere Sachen selber ein und führen eigene Menage und leben also reinlich, bequem und vergnügt beisammen. Freylich für unser Geld. Denn Hausmiethe, Bettzins, Wachtgeld, Magdlohn kostet uns 100 Kaisergulden monatlich. Dazu kommt noch die Unterhaltung der Tafel. – Mein Stubenkamerad ist Pfarrer Bavier – er läßt Dich herzlich grüßen –, ein fleißiger Mann im Lesen und schreiben. Tomas Vieli, der Gesandte Planta, Boner (der Doctor), Flugli von St. Moritz, Frizzoni, General Planta von Zuz, Professor Neseman und 3 Churer, v. Moos sind Hausgesellschaft. – In einer Stadt, wo eine Universität ist, da ist auch für die Bedürfnisse des Geistes gesorgt. Die Universitäts Bibliothek ist alle Tage von 9 bis 12 und von 2 bis 3 Uhr offen. Sie enthält viele gute, kostbare Werke, auch im Fach der Naturhistorie, Botanik etc. Ich und Herr Bavier besuchen sie zuweilen unter Begleit unseres Dieners. Professor Wicotsch, der Aufseher dersel-

ben, ist der feinste, liebeichste, dienstfertigste Mann. — Professor Käsbacher m. D. hat das Naturaliencabinet unter seiner Aufsicht. Welche angenehme Empfindung war es für mich, als ich es besuchte und dabey erfuhr, daß der mir so schätzbare sel. Prof. v. Laicharting es meist mit eigener Hand gesammelt und geordnet hatte. Die Insecten machen den größten Teil davon aus. Da hätte ich Unterhalt und Arbeit genug, wenn ich bequemere Gelegenheit hätte, dazu zu kommen. Aber ein Arrestant ist ein Arrestant. Professor Käsbacher ist auch ein sehr freundlicher, gefälliger Herr. Bey einer Spazierreise lernten wir den Professor Stapf kennen. Welch ein braver nützlicher Mann ist das! Geometrie — Mechanic — Civilbaukunst — Technologie — ist für sein Fach. Alles praktisch. Hätte man einen solchen Mann in Bündten. Überhaupt wächst meine Liebe und Neigung für Innsbruck jeden Tag. Bald denke: hier ist gut seyn, lasset uns Hütten bauen! Ich erwarte die Entscheidung meiner Gemeine Fläsch über den von meiner Frau verlangten vicarium. Arrestant ohne mein Verschulden bin ich, das wissen sie auch, wenn sie es wissen wollen. Als solcher muß ich passiv sein wider meinen Willen. Meiner Gemeinde kann ich nicht verbieten, activ wider mich zu agiren; wohl aber kann ich sie responsabel machen, für die Übertretung unsrer Locations-Verträge von 1792. Vermöge derselben kann keine Pfrundveränderung unternommen werden als bis den 10. Merz und zwar muß jeder Theil drey Monate vorher dem andern Anzeige machen. Davos, Kloster, Malix, Jenins, Chur, Pontresina, Remüs, Andeer, Castasegna sind in gleicher Lage wie Fläsch. An Exempeln fehlt es also den Fläschern nicht in absicht ihres Verhältnisses gegen mich. Wollen sie einen andern eigenen Weg gehen, so kann ich zwar bei meiner Passivität, die physisch nothwendig ist, sie nicht darin hindern. Genug aber wenn mir das Zeugnis meines guten Gewissens bleibt und das süße Bewußtseyn, daß ich immer ihr Bestes gewünscht. Was meine Familie bey einer etwanigen Veränderung thun soll, das überlasse ich Dir zu rathen und anzuordnen. Wenn sie nur gesund und vergnügt sind, so habe ich in Bündten immer Freunde noch, die sich ihrer annehmen werden. Wie lieb war mir das, was Du mir von meinen Töchtern schriebest. Das Mscpt. des Schellenbergs ist fatalerweise vielleicht verloren — wie könnte es anders gehen bey der Lage der Dingen am 14. May. Vielleicht ist es bey der obern Zollbrug am

13. abgegeben, und am 14. konnte es Bartli Beeli von Maienfeld nicht abholen. Meiner Frau kannst sagen, daß ihr Bruder hier ist, daß er gesund ist und daß Weltsorgen gar nicht schwer auf seinen Schultern liegen.

Diesen Brief adressire ich an meinen Freund H. B. Rascher, er wird ihn Dir unter coperte zusenden. Den vom 5. erhielt ich am 9., es geht also geschwind. Hier ist alle Tage Posttag, ein Brief auf die Post und von der Post müssen wir allemal mit 12 + Kaiserkreuzern bezahlen. Aber das thut man gerne, wenn man nur Briefe kriegt und besonders so weitläufige und freundschaftliche, wie Du schreibst.

Nun lebe wohl! grüße Deine lieben Eigenen im Bernergebieth von mir, wenn Du an sie schreibst, grüße den Podestat Salzgeber den guten, grüße den Bruder Wulp und danke ihm für sein reiches Anerbiethen, denn das ist viel von euch beiden gethan, wenn ihr nach Fläsch sendet, um da für mich zu predigen. Schreibe mir bald wieder! und wenn Du ins Engadin gehst, so schreibe von dort herunter. Dein Dorfsmann Lysander wurde, nachdem er 5 Tage hier war, freygelassen und erhielt einen Paß und ist heimgekehrt. Wie froh war er!

Dir ewig ergeben, verbleibe ich Dein

P o o l.

Chronik für den Monat Mai

4. In Chur wurde an der Südfassade des Nationalparkmuseums eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Musiker und Lehrer J o h a n n Gottlieb Laib eingeweiht, der 1835 nach Chur kam, als Lehrer an der Stadtschule und als Musiklehrer an der Kantonsschule angestellt wurde, zahlreiche Lieder komponierte, darunter auch das Lied „Wo Berge sich erheben“. Die Stadt Chur schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht. Die Gedenkrede hielt Stadtpräsident Dr. Mohr; ein Schülerchor trug unter andern das Volkslied „Wo Berge sich erheben“ vor. Die schöne Erinnerungstafel stammt von Herrn und Frau Bianchi.

Das Kreditbegehren des Stadtrates von Chur im Betrage von 596 133 Fr. für den Umbau der alten und den Bau einer neuen Turnhalle im Stadtbaumgarten in Chur wurde mit kleinem Mehr verworfen.

5. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai 1941 fand mit dem Fahrplanwechsel die Einführung der Sommerzeit statt, wobei am 5. Mai um 1.00 Uhr die Stationsuhren auf 2.00 Uhr vorgerückt wurden.